



Eleonore Weber

Landkarte im Maßstab 1 : 1



“I think it’s terribly dangerous for an artist to fulfill other people’s expectations. They generally produce their worst work when they do that. (...) Always remember that the reason that you initially started working was, that there was something inside yourself that you felt, that if you could manifest it in some way you would understand more about yourself and how you co-exist with the rest of society.”

David Bowie

I

Texte

Landkarte im Maßstab 1:1	11
Blühende Wiese mit Bäumen	19
Federico	29
Ameise und Grille	45
Ein schwebendes Lächeln	63
Alle Stühle sind unbesetzt	69
Leningrader Hängung	79
Callback	87
Das Buch der Maulwürfe	93
Vier Tage im März	103
How it feels to be free	143
Was nicht gelehrt und gelernt werden kann	149

Landkarte im Maßstab 1:1

Über den Knopf im Ohr höre ich die rauchig heisere Stimme, von weit her klingt sie vorne im Gewühl. Stelle mir vor, dass du schön bist. Kantiges Gesicht, blonde Haare, Strähnen, die ins Gesicht fallen und eine Narbe verdecken auf einer Stirn, auf einer Schläfe vielleicht. Schritte treppauf, treppab, stelle mir vor, dass es die runden Brücken sind, die über Kanäle führen. An Ratten denke ich nicht, doch auch die sollten hier sein. Sehe sie nicht. Nichts sehe ich. Venedig, längst untergegangen, lässt die Stimme auferstehen: Rede-Welt. Wenigstens in umgekehrter Bewegung, die etwas hinzufügt, nichts wegnimmt, nach allem. Wenigstens. Immer noch zu wenig. Es bleibt nicht.

Was nicht geteilt wird, bleibt nicht.

Erster Hauptsatz.

Treppauf, treppab — sich der Stimme überlassen — eine Stimme im Ohr und ein Ohr zum Zuhören, eine Nacht drinnen, eine Nacht draußen, die dir weismacht, es wäre alles offen und so weit gegen Unendlich, liefе nicht alles gegen eine Wand.

Der Kopf ist ein Meer. Jeder Kopf ist ein Meer. Das Meer ist im Kopf. Es rauscht in den Ohren. Wegen Acqua Alta — sie sagt Aqualta, so süß, wie sie auch Pollo sagt, anstatt Paolo: Hühnchen — sind keine Kreuzfahrtschiffe mehr hereingekommen, „towering townships over the ancient city“, mir fällt kein besseres Wort ein: Türme türmen sich über der alten Stadt, aus

der alle Menschen getürmt sind, in die das Wasser jetzt einläuft mit der Flut.

Alles nur wegen des Festtags der Madonna von Santa Maria de Salute, da gehört die Stadt uns, den Zurückgebliebenen. Da wird eine Brücke gebaut aus Pontons auf Schiffen. Wir gehen darüber mit zwei brennenden Kerzen. Die Kerzen stelle ich mir jetzt vor in den Händen, ihre Wärme, den Rauch, Licht. Der Boden schwankt.

Das ist ein Spiel. Du benötigst dafür ein Bügelbrett und mindestens zwei Menschen, von denen eine Person das Spiel kennt, die andere nicht. Dass du es vorher nicht weißt, ist notwendig, damit es funktioniert. Etwas und alles. Das Spiel geht so: der einen Person wird gesagt, dass sie gleich in ein Flugzeug steigen und abheben wird. Sie tritt auf das Bügelbrett mit verbundenen Augen an der Hand der anderen. Das Flugzeug beginnt sich zu heben, weil die zweite Person in die Knie geht und am Bügelbrett rüttelt. So einfach ist das. Sie sind hiermit verraten, die nackten Tatsachen. In deiner Vorstellung steigst du auf in den Himmel, weißt nicht, dass es die Seifenkiste eines Abends ist, Holzwände rund um dich, Verschlag ohne Ausblick, Lidschlag, Lidschatten, Sa_g, sage ich nicht, aber Säge mit Umlaut. Wie wäre es, wenn es offen wäre, kein Pflaster am Himmel? Es ritzte die Fledermaus kunstvoll einen Sprung in die Schüssel des Abends. Lidschlag, Lidschatten. Ist das All ein Augapfel aus Meißen? Ein Satellit aus Porzellan? Alles Zerbrechliche zerbricht. Irgendwann einmal und dann steht alles offen, Türen und Fenster. Fledermäuse kennen keine Enge. Sie haben ein Radar im Kopf. Aus den vermauertsten Labyrinthen und Stollen finden sie einen Ausgang ganz ohne Panik, weil sie den Ausweg in sich tragen, als Wissen. Legt mir jemand die Hand auf die Schulter, zucke ich zusammen. Wie im Schlaf ist dieser Moment des Fallens ein Erschrecken des Körpers, ganz nah am Erwachen. Da fällt dir der Körper aus

deiner Umklammerung — was immer es ist, das dich so eisern hält, wenn du schläfst (was immer es ist, das da fällt) — aus der Umarmung hätte ich jetzt gern gesagt, aber es stimmt nicht. Du kommst nie unten an, weil du vorher schon aufwachst. Und ja, es gibt dieses Ende des Spiels, wo dich jemand vom Bord stößt.

Am Ende der Möglichkeit ist es ein Flugzeug und wirklich. „Vorsicht“, sagt die Stimme im Ohr, „hier liegen die Deckenbalken tief.“

Ich ziehe den Kopf ein. Lichte Schatten ziehen oben vorbei. Niemand glaubt, dass es Deckenbalken sind.

Das Denken ist kein Ersatz, die Vorstellung schon. Aber schon tastet meine Hand nach der einer anderen, von einer, die neben mir geht. Sie ist wirklich, auch bei geschlossenen Augen. Ich kann sie riechen. Geruch ist Erinnerung, die Stimme im Ohr ist Vorstellung. Das Tastbare ist wirklich.

Das Tastbare ist antastbar.

Zweiter Hauptsatz.

Die Decke — wenn ich schon bei der Decke bin, bin ich auch schon beim Zudecken. Steppdecken, dick und schwer wie wattierter Schnee, die sie über die Welt breiten. „Vorsicht! Blei, Quecksilber!“, wieder die Stimme im Ohr, „Das Beste daran ist Asbest. The West is undressed. Good luck for the rest“.

Es ist nichts, wie es aussieht. Der Gesichtssinn ist eine Verräterin. Ich muss nach Gehör gehen. Was gibt es hier schon zu sehen, was es gibt, weiß niemand.

Man sieht nur mit dem Herzen. Gut Nacht, die Augen.

Zu dreh das Licht. Ab.

Wie man sich bettet so liegt. Mann!!!

Das Wesentliche. Ist für die Augen. Unsicht.

Es ist eine Bar, in die wir jetzt kommen. Ich wundere mich, dass wir alle hier Platz finden. So stolpern wir durch etwas, das vermutlich die Tür ist. Keine Tür. Lücke, Luke. Im Weltraum wird in Kubikmetern gedacht. Wie viel Raum wir doch haben, wenn die Möbel an der Decke hängen können. Ohne die Schwerkraft. Noch bin ich geerdet. Wird die Erde geredet, damit niemand merkt, dass sie unter der Decke geschrumpft ist? Ein Schatten ihrer selbst. Im Schwinden. Unterm Reden ist Wort-Saat. Uns allen sind Zweifel gekommen, schon seit einem halben Vierteljahrhundert. So lange bin ich jetzt schon auf dieser Welt. Früher, da starb der Wald. Jetzt gibt es etwas, das wie Wald aussieht, aber wir wissen nicht mehr, ob das ein Wald ist, der Wald, was der Wald ist, den ich nicht kenne.

„Der Luster hier unten ist ein Geweih“, sagst du. Ich taste mich vor im Finstern, greife zuerst in Weiches, wie Haare — nur glattrasiert — dann in Fell. Natürlich hat nur ein Tier Fell, also muss es Hirsch sein, logische Folgerung. Ich folge ihr, fasse in Hartes. Hirschs riesige Äste enden in gläsernen Spitzen, die mich schneiden. Es ist Glas aus Murano. „Millefiori“, sagst du, „glühende Lava wird über Lakritz-bunte Glassteine gegossen, die mit ihr verschmelzen.“

Sechzehn Enden in tausend Blumen.

Sag mir, wo?

Die Blumen sind gleichmäßig rund. Weil es die Schwerkraft nicht gibt, wachsen sie im Kreis. Von allen Seiten sehen sie gleich aus.

Ohne die Schwerkraft löst sich die Perspektive auf, wird zur Tapiserie. Über die Tausend-Blumen-Wiese läuft Hirsch als Einhorn. Als Dame laufe ich Hirsch hinterher. Ich könnte auch Turm sein, niemals König. Kreuzfahrtschiff will ich nicht sein, auch kein Hochhaus.

Haushoch steht die Flut, als kämen mir Tränen. Ich habe mir die Körperteile markiert, streue in Inseln, doch das Hochwasser steigt, übersteigt alle. Ich kann nicht mehr zählen. In diesem Jahrhundert, Jahrtausend sind Zahlen wie geschaffen zur Übertreibung. Was wirklich ist, sprengt. So zähle ich rückwärts und sinke. In Äther. Zähle mir nichts.

Das ist ein Spiel. Du benötigst dafür einen Spiegel. Der wird dir unter den Augen befestigt. Dann ist unten auch Himmel. So nah am Wasser gebaut. Meine Augen liegen ganz nah am Parapol in der Antarktis über dem Ozonloch, aus dem Kohlendioxid entweicht. Ich sehe nichts.

„Achtung Lachgas, Gleichnisse weh-tun-licht“, sagt die Stimme im Ohr, „Sprich: Wörter!“. Da horche ich auf. Von meiner Großmutter kenne ich viele, sprich: Wörter. Sie hat sie alle in ein blasses, liniertes Schulheft geschrieben. Es ist das einzige Werk, das von ihr existiert. Sie schrieb: „Richtig, sagte der Igel, spuckte sich spiralförmig auf den Bauch, wedelte mit dem Schwänzchen und zog sich in seine Höhle zurück.“ Das ist ein Bonbon-Mot, das zu allen Anlässen angebracht werden kann und immer Weisheit und Überlegenheit signalisiert. Ein Igel, der sich spiralförmig auf den Bauch spuckt, kann nichts anderes als Weisheit und Überlegenheit signalisieren, wenn er sich auch im Rückzug befindet. Die Sprichwörter im Dialekt mag ich besonders:

Zu vü gfurchtn is a gsturm (Zu viel gefürchtet ist auch gestorben).

Unta jeda Steppdecken kona echta Depp stecken (Unter jeder

Steppdecke kann ein echter Trottel stecken)

Wer anderen eine Grube gräbt ...

Ein Blinder führt Blindschleiche. „-schleiche“ hat sie hinzugefügt in kaum noch leserlicher Schrift, als sie am Ende

ihres Lebens begonnen hat, die Dinge zu erfinden. Weil ich damals noch klein war, nannte ich es lügen. Anfänglich war das Erfundene Anhängsel, wurde dann immer größer, bis es eine eigene Geschichte war. Wenn Lügen groß werden, werden sie eigene Geschichten, dachte ich damals. Das Bild „Blinder führt Blindschleiche“ sehe ich lebhaft vor mir: Ein weißer Aal an einem Seil im Wurmfort-Satz. Bildchen les ich, Sichelbildchen.

„Fein’s Liebchen“ stand auf meines Leibchen Schild.

Du hast dich gar nicht mehr einkriegen können vor Lachen, als ich zum T-Shirt Leibchen sagte. Dann fand auch ich es komisch, über dem Leib das Leibchen zu tragen und darüber noch ein Leibchen. So war ich gewappnet. Dafür und Dagegen.

In Bildern stürzen Blinde ...

„Nehmt doch die Blinde von den Augen!“

Weißt du noch? Unser Ausflug nach W. damals. Fische in Fischbehältern, eingepfercht in enge Glaskäfige. Du konntest dir den Fisch aussuchen, den du essen wolltest. Weißt du noch? Sechzehn Häute über dem Fischaug und immer noch traurig. Im Guckkasten-Spektakel-Narrenkastl. Ich habe den traurigen Fischblick im Gedächtnis behalten, all die Zeit mit mir getragen, schwamm hoch in meines Geistes Dunkelkammer, in the darkroom of my mind zog ich vom Bild die Haut ab: Es war Polaroid.

Du hättest den Fisch fotografiert, wenn du ein Smartphone gehabt hättest. Hättest du ihn ins Netz gestellt? Irrealis der Vergangenheit, Irisblenden-Biometrie. Sie wäre eine schöne Blume. Die Grelle Forelle auf dem Gaffer-band springt aus der Rille. Flashy Trout on Steroids. Zeit der verpassten Chancen. Häti-Täti-Wari-Zeit, hätte meine Großmutter dazu gesagt. Sie war Kopfmalerin mit Augenfarben.

Kopfmalerin mit Augenfarben wie meine Großmutter bin auch ich zwangsläufig geworden. Wir alle sind es. Es bleibt uns nichts anderes über als Ausmalen. Immer schon. Irgendwo ist ein Malkasten. In letzter Zeit fehlen mir Farben. Zuerst sind die Augenfarben verschwunden: war alles in Sepia, dann in Schwarzweiß, Nachtschwarz schließlich —

Dünn wird die Luft, als wäre sie der eigene Atem.

„... eins-amen aus-arten — heim-aten auf-karten — wein-atem aus-staaten ...“, sagt die Stimme im Ohr.

Das ist ein Spiel. Es heißt: „Landkarte im Maßstab eins zu eins“. Eine Landkarte — meergrün auf Blaugrund — wird über das Land gebreitet und wer die Beschreibung kennt, darf es mitnehmen. Was bleibt, sind nachtschwarze Löcher, Singularitäten verdichteter Schwerkraft.

Im Narbengelände sind 2 Hochhäuser, 2 Türme, 2 Flugzeuge, die sitzen im Keller am Erdboden, schneiden Petroleum und morgen ist Weihnachten. Alle sind mit dem Auto da.

Wer schneidet das Kerosin?

Wer zerteilt das Polymer?

Das Meer ist im Kopf. Alles Meer. Alles ist unser. Me_r. Alles ist unter. Wasser. Land unter.

In Bildern fahren wir tief in die Stollen. Unsere Augen sind Höhlen. Im Inneren ist ein Kino. Wir sind immer im Kino. Alles läuft über den Schirm. Gänsehaut!

Immer noch halte ich dich an der Hand.

Meine Hand liegt auf deiner Schulter. Stehst du auf.

Du stehst. Auf. Ich stehe. Auf.

Dritter Hauptsatz.

Blühende Wiese mit Bäumen

Wie man es leicht einrahmen kann, haar-rissig, als entrisch-exzentrisches Wohnen. Stattfinden lassen: die Petroleum-Pumpe, die rotbraunen Holzregale im Laden und eine blühende Wiese mit Bäumen, Streuobst im Gras, Waldrebe und Flieder hinten im Schwinden der tiefen Schärfe. Hat es ein Datum, eines, das die Sinne belebt wie prickelndes Wasser aus tiefen Quellen? Immer als Trio waren sie: zwei Mädchen ein Junge oder andersherum, kann es übereinandergelegt werden, Geliebtes zwischen gelebten Episoden wie etwas Nacktes zwischen zwei Daunen-Tuchenten, und können andere Menschen an dieser Tafel Platz nehmen, können sie ihre Plätze tauschen und das Alter, werden sie aufstehen und zu den Bäumen laufen und wird die oder der Letzte rufen: „Schneider, Schneider, leich ma d’ Scher — dort is’ leer!“ — und wird die höhere Heiterkeit der Müdigkeit voll Witz und Ausgelassenheit in die Höhe steigen, maßloses Vergnügen als Gelächter wie weißer Dampf aus den Wiesen, wenn alles sich anhebt in der Früh und zu schweben beginnt.

Krummholz und Gelb, Bestäubte Blüten, ein Tisch unter Bäumen im Freien, für einen Moment noch unbedacht, unbedenklich, gedankenlos wird sich Gelächter an den Rändern der Gespräche einrollen wie dünnes Zigarettenpapier, das dir, nachdem du danach gefragt hast, über den Tisch gereicht wird, über das jetzt schon aschebestreute, rotweinbefleckte, ehemals saubere weiße Tischtuch, und du wirst mit einem Mal in einen

blauen oder braunen, vielleicht hellgrünen Augen-See tauchen. Bleib so!

Wird dann die Zeit anhalten? Wird sie stillgestellt werden mit einem Kuss und zum Stundenzähler werden, vorläufig, rückläufig, verfallen mit dem Tag des Wiedersehens wieder auf null gesetzt. Zähle die Stunden rückwärts!

Wie man es einrahmen kann als ein Leichtes: das Haus, die Veranda, das Magazin, die Garage, das Gittertor, den Teich, den Alpengarten, das Waldstück, den moos- oder schon flaschengrün modrigen FIAT-Frosch, den breiten Weg der Einfahrt mit dem Gras bewachsenen Streifen zwischen den beiden Fahrspuren, den kleinen verschachtelten Weg, der zu den Colonia-Kübeln führt und weiter zur Straße. Von dort kommen mittwochs die Müllmänner herein. Ganz in Orange. In den Augen der Hunde holen sie etwas, sie bringen nichts. Sie bellen, wie jeder Hund bellt. Ein Hund war der erste. Jetzt macht es Sinn, ihn zu beschreiben. Mischung aus Münsterländer und Deutsches Kurzhaar sagt nicht viel. Stell ihn dir vor!

Reb. Einmaliger Reb, Namensträger einer Kette von Hofhunden, die alle Reb hießen. Aber dieser eine ist etwas Besonderes, der erste in deiner Zeit, der erste „unserer“ Hunde, der über Nacht plötzlich da war als Welp.

Aufgewachsen siehst du ihn aus dem Keller kommen, das nackte rote Fleisch einer Ratte im Maul.

Du steigst die acht Stufen zur Veranda hinauf, schwarz gebeiztes Holz mit grünen Fensterrahmen außen, innen hell. Die andere Tür, die zum Wohnraum führt, hat eine Scheibe über dir, durch die sieht man dich nicht. Klopf an!

Winkelwerk ist hier, fensterlos, eckig, nicht Gang und nicht Zimmer. Hellhöriges Anhängsel des Ladens, Appendix der Geschäftswelt. Der Tisch und das Sofa warten auf Kundschaft, die nach Haarnetzen, Seife und Farbdosen fragt. Setz dich hin, bleib!

Zu Weihnachten steht ein Reh in der Auslage, auf dem das Christkind reitet mit bunten Päckchen einer Kosmetikfirma. Es ist eigentlich nur ein halbes Reh. Die Vorderseite ist modelliert, die Innenseite ist hohl. Jedes Mal wünschst du dir, dass das Reh ganz wäre, damit auch du auf seinem Rücken reiten könntest. Mit den Fingern fährst du in die Spalten der rosa Wangen, in die Wirbel der gelben Haare und den goldenen Heiligenschein entlang, wo der Schmutz und der Staub sich verfangen hat und die Fingerkuppen schwarz einfärbt.

Sie sitzt auf einer gehäkelten Decke, buntes Patchwork in Kreisen zusammengenäht. Es beginnt luftmaschig aus fast Nichts und wird mit einem Rand aus dunkler Wolle geendelt. Wollinseln mit dreieckigen Löchern dort, wo sie aneinandergefügt werden, mit runden Löchern in der Mitte der Kreise zum Durchschauen. Jeder Kreis ist ein Woll-Land, mit fünf anderen Woll-Ländern lose verbunden. Aus den Woll-Ländern wird eine Woll-Landkarte zum Zudecken oder zum Umhängen, aber dazwischen gibt es immer noch Lücken für etwas, das durchwächst. Das Gras, zum Beispiel, das die unter den Bäumen vom Feiern müde Gewordenen im Gesicht kitzelt, Grashalm-Abdrücke auf ihren Wangen hinterlässt. Sie spüren es nicht. Sie schlafen. Ihre T-Shirts sind hochgerutscht. Ihre gepiercten Bauchnabel sind zu sehen und ein Tattoo mit dem Schriftzug:

„In den goldenen Zeiten starben die Menschen nicht wirklich. Sie schliefen einfach ein.“

Vorhin hat jemand in der verlassenen Veranda eine alte Decke gefunden: „Seht doch!“ Sie ist löchriger, mottenzerfressen. Es ist früh geworden. Die Sonne geht auf. Schlaft jetzt!

Sie hat zu häkeln aufgehört, die Nadeln neben sich gelegt. Ein Wollknäuel ist zu Boden gefallen. Es rollt in die Ecke, wo der

schlafende Welpen auf einer Matratze aus Schaumgummi liegt. Seine Beine zucken, als würde er laufen. Als Jagdhund hat er das Jagen im Blut. Auch jetzt ist er auf der Jagd, verfolgt eine Fährte, hetzt ein Traumwild, einen Hasen, ein Rebhuhn, das er apportieren wird, sobald er es gefangen hat. «Waidmannsheil» wird er lernen und «Waidmannsdank» und dabei die «richtige», die «schöne» Pfote heben und sich nichts dabei denken.

Du fragst dich, ob er das fühlt, was du in deinen Träumen vom Fliegen fühlst, die alle mit Rennen beginnen. Ein schweres Lernen war das im Traum. Immer im Bodenkontakt, immer das Zurücksacken nach wenigen Metern Höhe. Mit jedem Traum wieder neu anfangen, gegen die Mühsal des schweren Schlafkörpers, dem die Gliedmaßen nicht mehr gehorchen, Bewegungen wie unter Wasser, gegen den Strom gesteuert und dann endlich: ein Steigen, ein Höhengewinn, so wirklich, so körperlich, dass die Arme und Beine im Schlaf wohl genauso zuckten wie jene des schlafenden Hundes. Die fünf Meter Marke des Hausdachs zurückgelassen, die zwanzig Meter Marke der alten Fichte. Dann der Blick aus der Höhe.

Ein Drohnenblick wäre es heute, doch seit es Drohnen gibt, hast du auch den Traum vom Fliegen nicht mehr geträumt. Seit es Drohnen gibt, ist die Luft schwer geworden, schwerer als Träume vom Fliegen und du musst auf der Hut sein vor dem, was aus der Luft kommt.

„Auf halbem Weg durch die Nacht
wache ich in einem Traum auf
Echos in meinem Kopf
lassen jedes Flüstern zu einem Schrei werden
Ich träumte, ich könnte fliegen
Ins Blaue hinaus
Über diese Stadt

Ich folge dir
Über die Bäume
U-Bahnen und Autos
Ich würde versuchen, herauszufinden
Wer du wirklich bist“
(Wish I could fly, Roxette)

Auf einem Langstreckenflug, die Kopfhörer eingestöpselt, hörtest du dieses Lied zum ersten Mal. Da war dir die Diskrepanz zwischen dem Höhenflug der Melodie und dem Liedtext nicht bewusst. Erweiterte Luft war, was die Melodie besang, Bewegung im Wunsch, der eine Flugbahn sein würde, Parabel mit offenen Enden, ohne Schwerkraft im Bauch der Parabel, in der die Zukunft lag.

Etwas Bedrohliches erhielt dieses Lied erst später, als Überwachung und Verfolgung zum Thema wurden, als andere Dinge vom Himmel fielen und als die Leichtigkeit eine neue Wendung bekam.

Christbäume, denkt sie, hätten doch Drachen bleiben können, die man steigen lässt, bis sie vom Himmel fallen. Dabei waren sie immer noch schön anzusehen, wenn sie weit weg über Bockfließ niedergingen. Dann kamen sie näher und näher. Auch der Kuckuck hörte sich anders an, wenn er im Radio rief, und der Gipsklavierhund, der auf dem Klavier saß, begann zu zittern. Ich hatte keine Angst. Als es draußen laut wurde, setzte ich mich ans Klavier und fing an zu spielen:

Was machst du mit dem Knie, lieber Hans,
mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz?
Was lachst du? Tu das nie, lieber Hans,
tu das nie, lieber Hans, beim Tanz!

Was lachst du immer wie der Mond
und wackelst mit der Hinterfront,
man tanzt doch zart und elegant
Und was machst, ja was machst du
mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz?

Ein Paso Doble war das, ein Tanz, der einen Stierkampf imitiert. Ich spielte ihn immer im 2/4 Takt. 60 Takte in der Minute. Das ist schnell, aber es war für mich ein Leichtes, denn ich war schließlich auf dem Konservatorium gewesen. Beenden konnte ich das Studium nie. Das Leben kam mir in die Quere, wie es das immer tut oder so oft. Ich muss froh sein, dass mir das Leben auf den Fuß trat. Ein schwarzer Schuh blieb mit einer dicken Sohle. Mit Kinderlähmung war ich für die Feldarbeit nicht zu gebrauchen. Begabung war etwas, das abfiel, wenn die andere Arbeit getan war.

Während ich spielte, stellte ich mir den Tanz vor und die Schritte. Ich tanze den Herrinnen Part, Matadorin, hoch erhobenen Hauptes, die Schulterblätter nach hinten und unten gezogen, Gewicht nach vorne verlagert auf die hohen Fußballen. Auf „eins und —“ der erste Schritt: ein Appell. Wie beim Stierkampf hob ich die Arme, stieß ich ins Leere.

Er hat Sommersprossen auf seiner Pfote, denkst du, ein sommersprossiges Fell, braune Sprenkel auf Weiß und die Haut darunter ist rosa, wie auch die Fußballen rosa sind, weil er noch nicht viel unterwegs war in seinem Leben. Er ist noch grün hinter den braunen Schlapp-Ohren. Die Fußballen werden grau werden, rau wie Schmirgelpapier.

Die Fußballen zum Fußballen, denkst du, wie zum Fußball ... die Acht-Zehn-Zehen.

Er wird lernen im Stehen zu pinkeln, ohne umzufallen. Er wird

apportieren lernen. Er wird eine Torte bekommen an seinem ersten Geburtstag mit einer brennenden Kerze darauf.

Von den Männern, die alle Hans hießen, hieß der meinige Theo, kein Ungeheuer. Er starb viel zu früh, würde sie sagen. Allein mit meiner Tochter, die heiratete, als sie noch Kind war, ein Kind bekam. Wir lebten von meinen Klavierstunden. An den Wochenenden spielte ich im nahegelegenen Dorfkino Klavier, wo gerade ein Stummfilm lief. Alle Filme sind stumm. Nur ich bin der Ton.

Während die grüne Flasche noch auf dem gedeckten Tisch kreist, nehme ich dich bei der Hand und ziehe dich weg. Wir lassen die anderen «Wahrheit oder Pflicht» spielen und sie bemerken nicht, dass wir fehlen, so vertieft sind sie in ihr Spiel. Irgendwer wird schon Farbe bekennen müssen, aber bis dahin lass uns hier verschwinden, über den Huflattich in den Flieder treten oder ins Kukuruz-Feld. Und während der da drüben am Tisch als Tribut Hemd und Hose abgeben muss, lassen auch wir unsere Kleider fallen. Ich nehme mir deines und du das meine. Und ich gebe dir den Kuss zurück, den ich dir schulde, damit die Zeit weitergehen kann.

Kann man aus diesen Holunderblüten eine Palatschinke machen? Sie sehen reif aus. Sie wachsen im Garten beim Zaun nahe den Brennesseln. Ich werde den Teig mit viel Ei schlagen und die Kinder zusehen lassen. Sie dürfen den Schnee schlagen. Wir werden sie mit viel Zucker essen.

Die letzten Kader laufen durch die Filmspule. Zuerst der Abspann, dann kryptisch tanzende Zeichen. Flecken, Staub, ein Haar, das sich im Projektor verfangen hat und durchs Bild schlängelt wie ein Riss. Dafür gibt es keine Noten auf dem

Notenblatt. Ich muss improvisieren. Die Finger freilassen auf der Tastatur, damit sie über die Tasten laufen. Meine Finger sind jetzt Fingerkinder und leben den Sturm und Drang ihrer Jugend. Sie spielen Nachlaufen, Fangen, Abpassen, schon früher dort sein, parieren, die Plätze tauschen, in diesem Moment, in diesem Augenblick

wird es dunkel.

Die Draufsicht ist ein oder zwei Zeiten weitergezogen, aber auch mehrere Stockwerke höher, wo der Überblick besser ist, denn sonst könnte sie nicht darüber berichten. Der Wirrwarr ist keine Perspektive, obwohl er doch alle Wahrheit (das Wir und das War, möglicherweise auch das Wie-es-war in Facetten) in sich birgt. In den Wirren, im Staub und den täglichen Mühen, etwas zusammen zu tragen, in den Partikeln, die der mit sich Wind fortbläst. Das sind alles keine Antworten. Was weiß eine Wiese, obwohl sie viel wissen muss, wenn sie blühen und wachsen lassen kann., Löwenzahn, Fingerkraut, Mohn und Wacholder, Kirschbäume und hinter der Konifere den Affenbaum, mit den in Geäst verknoteten Affen, der eigentlich ein Maulbeerbaum ist, weiß die Draufsicht, die es wissen muss.

Anders als die Draufsicht, die aus dem Schneider ist, weil sie im Nachhinein sieht, ist es die Wiese nie. Gemäht und geschoren wird sie oder stehen gelassen, was oft schlimmer ist. Denn das bedeutet, dass auch das Haus leer steht, die Zimmer keine Beschäftigung mehr finden und vor sich hindämmern. Selten kommen junge Leute zum Feiern in den verwilderten Garten. Ungeschoren kommt niemand davon. Vor den vergitterten Fenstern schlagen Äste an die Eternitfassade, als würden sie Einlass fordern. Im Wind werfen sie drohende Schatten. Es sieht aus wie in einem Super-8 Film, in der Unterwasser-Stimmung

von Amateur-Super-8, abgesoffen, unscharf, verwackelt, weil Kader fehlen. Jetzt steht eine Leiter vor den zerbrochenen Stufen. Irgendwann wird das alles bodenversiegelt. Ein Neubau steht. Keiner weiß, was gewesen ist.